

Book of Songs

Book of **Songs**

**Die Playlist für
jede Lebenslage**

Colm Boyd

Mit Illustrationen von Patricia Ghijssens-Ezcurdia

PRESTEL

München · London · New York

Inhalt

- 8... Einleitung
- Book of Songs**
- 13... Anfänge
- Songs mit großartigem Intro**
- 16... Die Bühne ist eröffnet
- Kultige erste Zeilen**
- 20... Ein Festmahl für die Ohren
- Songs über Essen**
- 23... Chin-chin!
- Songs über Drinks**
- 26... Hast du mal Feuer?
- Songs über das Rauchen**
- 29... Total drauf
- Songs über Drogen**
- 31... Verräterische Lippenstiftspuren
- Songs über „die Andere“**
- 34... Getrieben
- Songs über die Eifersucht**
- 37... Es liegt nicht an dir, sondern an mir
- Songs über das Verlassenwerden**
- 41... Aus und vorbei
- Songs über das Abschiednehmen**
- 44... Gin & Tränen
- Songs zum Weinen, wenn man einsam und betrunken ist**
- 49... Was für ein #\$_@ &%!
- Songs über ultimative Vollidioten**
- 51... Es ist, wie es ist
- Songs über das Akzeptieren**
- 55... Frühlingsgefühle
- Sexy Songs**
- 58... Die Damen (und Herren) der Nacht
- Songs über Prostitution**
- 61... „Hey, big spender!“
- Songs über reiche Menschen**
- 64... Über die Runden kommen
- Songs über das Pleitesein**
- 68... Hoffnungslos optimistisch
- Songs darüber, die Hoffnung nicht aufzugeben**
- 71... Das Handtuch werfen
- Songs darüber, die Hoffnung aufzugeben**
- 75... Sehnsuchtsorte
- Songs über Städte**
- 79... Mit wehenden Flaggen
- Songs über Länder**
- 83... Bollywood Boulevard
- Indisch-inspirierte Songs, die weltweit erfolgreich waren**

- 86... „Pasito a pasito, suave, suavecito“
Nicht-englischsprachige internationale Hits
- 89... Stars and Stripes
Songs über die USA
- 93... Detroit Calling
Große Motown-Hits
- 96... Willkommen in Memphis
Die besten Stax-Records-Songs
- 99... „Don't matter if you're black or white“
Songs über Diskriminierung
- 103... Zeit, sich zu erheben
Protestsongs
- 106... Auf ins Gefecht
Songs über den Krieg
- 111... „They paved paradise“
Songs über die Probleme der Moderne
- 115... Nach der Heiligen Schrift
Songs mit Bibelbezug
- 118... Der Vater und der Sohn
Songs über Gott und Jesus
- 121... „When you're chewing on life's gristle...“
Songs von Monty Python
- 124... „Where everybody knows your name“
Unvergessliche Serien-Titelsongs
- 127... „Bet you think this song is about you“
Von Schauspielern und Schauspielerinnen inspirierte Songs
- 130... Auf der Kinoleinwand
Songs über Filme
- 134... Making-ofs
Zeitlose Musikdokumentationen
- 137... „Clowns to the left of me“
Songs, die in Tarantino-Filmen vorkommen
- 141... Das Enfant terrible
Songs, die in Filmen von Pedro Almodóvar vorkommen
- 144... „We exist!“
Songs über Geschlechtsidentität
- 149... Namen sind nur Schall und Rauch
Songs, die auf Frauennamen beruhen
- 152... Freunde kann man sich aussuchen ...
Songs über Eltern
- 155... Schwestern und Brüder im Geiste
Songs über Geschwister
- 158... „It's my desire!“
Songs, an denen Jack White mitwirkte
- 162... Geschichten spinnen
Songs, die eigentlich Kurzgeschichten sind
- 165... Es war einmal ...
Von Erzählungen und Legenden inspirierte Songs
- 169... „Heathcliff, ich bin es, Cathy!“
Von Romanen inspirierte Songs
- 172... Tragische Liebende (und Hater)
Songs mit Shakespeare-Bezug
- 175... „Isn't it good, Norwegian wood?“
Songs, die in Romanen von Haruki Murakami vorkommen
- 179... Der unzuverlässige Erzähler
Songs, denen man nicht trauen kann

- 182... Zu Papier gebracht
- Bücher von Musikern**
- 186... Erzähl mir davon
- Spoken-Word-Songs**
- 190... Gänsehautfeeling
- Verstörende und gruselige Songs**
- 194... Eine weiße Leinwand
- Von Gemälden inspirierte Songs**
- 197... Bedeutungs-„Nuancen“
- Songs über Farben**
- 200... Wie die Zeit vergeht
- Songs über das Älterwerden**
- 203... Die sterbliche Hülle
- Songs über den Tod**
- 207... Zurück ins Leben
- Wiederbelebende Songs**
- 209... Kurz und knackig
- Songs mit einer Länge von weniger als zwei Minuten**
- 212... Die werden sie nie im Radio spielen
- Songs mit einer Länge von mehr als sieben Minuten**
- 215... Von Miles bis Herbie
- Jazz-Songs, die Mainstream wurden**
- 218... Hinter den Kulissen
- Äußerst erfolgreiche Produzenten**
- 223... Besser als das Original?
- Großartige Coversongs**
- 227... Musikalische Dialoge
- Songs über Songs**
- 231... Man muss es genießen,
solange es geht
- Wirklich gute One-Hit-Wonder**
- 233... In den höchsten Tönen
- Songs mit Falsett-Partien**
- 236... Die schönste Zeit des Jahres
- Alternative Weihnachtslieder**
- 239... Der Ruf der Wildnis
- Songs über Tiere**
- 243... „And I ride and I ride“
- Songs über das Reisen**
- 247... Auf dem Asphalt
- Songs über die Weite der Straße**
- 251... Dank
- 252... Bibliografie
- 257... Register
- 263... Der Autor

Einleitung

Book of Songs

„... The show must go o-o-on!
 The show must go o-o-on! Ye-e-ah!
 Inside my heart is breaking...“
 Mein Herz war *wirklich* kurz davor,
 in tausend Stücke zu zerbrechen. Und
 die Party? Die war kurz davor, total in
 die Hose zu gehen. Dabei hatte alles
 so gut begonnen: Das Eis war gebrochen
 und die Gäste gingen so richtig aus sich
 heraus. Der Gastgeber hatte eine tolle
 Playlist vorbereitet, mit echten Hits und
 großartigen Klassikern. Die Tanzfläche
 war gut gefüllt, es wurde wild getanzt
 und auf imaginäre Hintern gehauen.
 Und dann sah ich am Ende eines Lieds,
 wie die Übeltäterin verstohlen in Rich-
 tung Laptop schlich. Was folgte, waren
 ein kurzer Moment der Stille – und dann
 die ersten Töne eines anderen Songs:
 Auf einmal war keine Spur mehr von
 rockigen Riffs oder hämmernden Bässen,
 sondern es erklang die herzzerreißende,
 düstere Synthesizer-Melodie von *The
 Show Must Go On* von Queen. Das durfte
 doch wohl nicht wahr sein.

Nicht, dass Sie mich jetzt falsch
 verstehen: Ich liebe Queen. Aber dieser
 Song? Hier? Jetzt? Es wäre zu diesem
 Zeitpunkt vielleicht angebracht gewesen,
 die Casbah zu rocken, sich wie ein Pola-

roid zu schütteln oder vielleicht sogar
 „go shawty it's your birthday“-mäßig
 abzugehen. Aber es war sicher nicht
 der richtige Moment, um sich mit der
 Unverwüstlichkeit des menschlichen
 Geistes im Angesicht des Todes zu
 beschäftigen. Ich war außer mir. Wer
 zum Teufel war diese Verräterin, die be-
 schlossen hatte, uns im Alleingang den
 Abend zu verderben? Wie konnte man so
 absolut unempfänglich für die Stimmung
 im Raum sein? Und warum fingen alle
 plötzlich an, sich ... zu umarmen und ...
 zu schunkeln und ... mitzusingen? Oh
 mein Gott, die anderen Gäste liebten es!
 Und natürlich liebte es niemand mehr
 als die Übeltäterin selbst! Ich fühlte
 Groll in mir aufsteigen – und ein biss-
 chen so etwas wie Bewunderung.

Wenn man beginnt, ein Buch über
 Musik zu schreiben, bemerkt man ziem-
 lich schnell, dass die Menschen dieses
 Thema sehr persönlich nehmen. Was für
 die eine Bob Dylan ist, ist für den anderen
 Adele, und welche Namen im ersten Teil
 dieses Satzes stehen, ist ganz klar
 Geschmackssache. Es geht dabei aber
 nicht nur um den persönlichen Musik-
 geschmack – wir tendieren dazu, Lieder,
 die wir mögen, mit einer Art elterlichem

Beschützerinstinkt zu verteidigen. Und das hat in den letzten Monaten zu unzähligen Gesprächen geführt, die ungefähr immer nach diesem Schema abliefen:

Freund: An welchem Kapitel arbeitest du gerade?

Ich: An dem mit Songs über das Verlassenwerden.

Freund: Oh, cool. Wie *Don't Speak*.

Ich: Genau! Aber der Song kommt nicht in dem Kapitel vor.

Freund: Waaas?? Aber das ist *mein* Song!

Ich: Du meinst wahrscheinlich, dass das Lied von einer jungen Gwen Stefani und der Band No Doubt stam – ...

Freund: Aber das ist *mein* Song!

Bei der Auswahl der Songs für dieses Buch haben wir daher auf Teamarbeit gesetzt. Ich habe Lieder vorgeschlagen, meine Lektorin Tania ebenso, und wir haben andere Musikfans um ihre Meinung gebeten. Aus diesem Pool an Songs haben wir jene ausgewählt, über die Sie jetzt hier lesen. Manche sind alt, andere neuer, viele sind relativ bekannt, manche entdecken Sie als Leser hoffentlich durch die Lektüre dieses Buchs neu. Grundsätzlich haben wir uns daran gehalten, Lieder auszuwählen, die in irgendeiner Form als „Klassiker“ gelten. In manchen Fällen ist das ganz klar: Es gibt zum Beispiel wohl niemanden, der *Born to Be Wild* seinen Legendenstatus absprechen würde. Bei neueren Songs haben wir jene gewählt, die schon jetzt als moderne Klassiker gelten oder die zumindest das Potenzial haben, einmal einer zu werden.

Die Lieder, die es schließlich in dieses Buch geschafft haben, sind sehr unterschiedlich. Sie stammen aus verschiedenen Genres; manche überzeugen durch die Komposition, bei anderen ist der Songtext Literaturnobelpreis-verdächtig. In einigen Liedern geht es um den Tod, in anderen um Zebras und in einem sogar um Prostituierte und Schachspieler in Bangkok. Bei manchen Liedern erzählt der Songtext selbst die Entstehungsgeschichte, bei anderen war hingegen etwas Detektivarbeit nötig, um dahinterzukommen, wie – oder warum – sie entstanden sind.

Was aber alle Lieder in diesem Buch gemeinsam haben, ist, dass sie – aus unterschiedlichsten Gründen – eine faszinierende Geschichte erzählen. Bei der Recherche habe ich gestaunt, geweint, lauthals gelacht, verschiedene Quellen herangezogen und dabei immer wieder fassungslos gerufen: „Kann das denn *wirklich* wahr sein?“ Und oft war das dann tatsächlich der Fall.

Das Schreiben dieses Buchs war eine wunderbare Reise. Bei den Liedern, die ich schon kannte, hat die Arbeit an diesem Buch dazu geführt, dass ich sie noch ein bisschen mehr liebe. Und die Songs, die mir andere vorgeschlagen haben, haben die Playlist mit meinen absoluten Lieblingssongs wieder etwas länger gemacht. Liebe Leser, ich wünsche auch Ihnen eine wunderbare Reise!

– **Colm Boyd**

Wie man die Songs im *Book of Songs* anhört

Jetzt ist der Moment gekommen, sich zurückzulehnen, das Smartphone herauszuholen und die Kopfhörer aufzusetzen. Alle Lieder, die in diesem Buch enthalten sind, findet man auf Spotify – um sie schneller zu finden und sofort abzuspielen, kann man die Spotify-Codes scannen, die man unterhalb des Titels jedes Kapitels in diesem Buch findet.

Fünf einfache Schritte zum Scannen der Spotify-Codes:

1. Die Spotify-App  auf dem Smartphone öffnen.
2. Ganz unten auf dem Bildschirm im Menü auf **SUCHE**  tippen.
3. Auf das **KAMERA-SYMBOL**  tippen.
Falls Spotify noch keinen Zugriff auf die Kamera hat, diesen jetzt gewähren.
4. Die Kamera auf den Spotify-Code  richten.
Alternativ kann man den Code auch abfotografieren, in der Fotogalerie speichern und dann auf **AUS FOTOS AUSWÄHLEN** tippen.
5. Den Song mittels **PLAY**  abspielen.

Ein Video mit einer Anleitung finden Sie unter
www.spotifycodes.com/index.html#video

Viele der Songs findet man natürlich auch auf YouTube und anderen Streaming- oder Download-Plattformen.

WORTE
LASSEN DICH
DENKEN.
MUSIK
LÄSST DICH
FÜHLEN.
UND EIN SONG
LÄSST DICH
EINEN GEDANKEN
FÜHLEN.

— YIP HARBURG



Anfänge

Songs mit

großartigem Intro



Let's Go Crazy

Prince and The Revolution

„Dearly beloved, / We are gathered here today / To get through this thing called „life“.“ Zu den düsteren Klängen einer elektrischen Orgel lädt der Hohepriester des Pop am Beginn dieses Klassikers aus dem Jahr 1984 zu einem Kirchenbesuch der etwas anderen Art. Halleluja! Eines darf man aber nicht vergessen: Das ist immer noch ein Song von Prince, und damit ist diese spezielle religiöse Begegnung nichts für schwache Nerven. Nach dem Übergang von der friedvollen Predigt im Intro dieses Lieds zum hämmernden 80er-Jahre-Funkrock geht es in der ersten Strophe gleich richtig zur Sache. Prince erzählt, wie er vor kurzem seine Freundin anrief, um mit ihr zu plaudern – nur leider war alles, was er hörte, ein mehr als eindeutiges „Ah! Ff! Ah! Ff!“. Was tun, jetzt wo klar ist, dass seine Liebste ihn betrügt? Absolut durchdrehen natürlich: „Look for the purple banana / Until they put us in the truck ...“ Die Botschaft dahinter ist wohl, dass einem das Leben übel mitspielen kann

und man eine gesunde Portion Wahnsinn braucht, um damit klarzukommen. „Aber“, möchte man fragen, „was zum Teufel hat das mit einer lila Bana –“ Oh, bitte! Das hier ist ein Song von Prince!

Blue Monday

New Order

Der an Gewehrsalven erinnernde Klang einer Drum Machine. Die langsam anstwellende Synthesizer-Melodie. Der plötzlich einsetzende, irre Beat. Die düsteren Sounds der E-Gitarre, die ein Zähne fletschender Cowboy zu bearbeiten scheint. Die singenden Mönche. Ein Element nach dem anderen wird hinzugefügt, bis das epische Intro von *Blue Monday* schließlich seinen Höhepunkt in einem wunderbar monotonen „How does it feel to treat me like you do?“ aus dem Mund eines genervten Bewohners Manchesters findet. Das ist wahrlich ein gebührender Einstieg. Aber warum so genervt, Bernard? Es scheint, als hätte der Sänger wirklich genug. Die Lyrics richten sich offenbar an einen meisterhaften Manipulator, einen Experten darin, was Therapeuten heute wohl Gaslighting nennen würden (man bringt

eine Person dazu, ihren eigenen Gefühlen nicht mehr zu trauen – daher wohl auch die ikonische Zeile „Tell me now, how do I feel?“). Als das Label von New Order den Song 1983 veröffentlichte, entschied es sich dummerweise für eine ausgefallene Plattenhülle, die in der Produktion mehr kostete, als in den Geschäften für die Platte verlangt werden konnte. Der Song wurde ein Riesenhit, schnell wurden mehr als 500.000 Platten verkauft – aber nichtsdestotrotz hatte das Label einen Verlust von 50.000 Pfund zu verzeichnen. New-Order-Bassist Peter Hook blieb dennoch gelassen: Er meinte einmal, dass er, wenn er einem Multi-millionär wie Bono oder Chris Martin begegnet, immer daran denken müsse, dass man diesen „kein bisschen von dem entgegenbringt, mit dem man uns begegnet – und das ist Respekt“. Vorsicht, Peter, so macht man sich keine Freunde in der Popwelt!

A MULATTO, AN ALBINO, A MOSQUITO, MY LIBIDO. — NIRVANA

Smells Like Teen Spirit Nirvana

Jetzt heißt es: Bier abstellen und ab in den Moshpit! Vom Anfangs riff dieser Grunge-Hymne von 1991 bleibt nur wenig Zeit, bis nach einem hämmernden Drumbeat (1-2-3-4!) so richtig die Post abgeht – und sich der friedliche Klang der Gitarre in das Gebrüll eines besonders wilden Monsters verwandelt.

Kurt Cobain machte kein Geheimnis darum, dass der Song von Beginn an eigentlich ein einziges Plagiat war: teils inspiriert von den Pixies, teils eine Überarbeitung von Bostons *More Than a Feeling* (nur leider mit weniger Luftgitarre und weniger Haaren). Während sich die meisten Fans einig sind, dass es in dem Lied um jugendliche Rebellion geht, finden andere, dass man in die absurden Lyrics nicht zu viel hineininterpretieren sollte – man denke nur an den berühmten Refrain „A mulatto, an albino, a mosquito, my libido / Yeah!“. Für alle, die doch spekulieren möchten, hier etwas Stoff: Es heißt, der Refrain könnte ein Spiel der Gegensätze darstellen – so wie ein „dunkler“ Mulatte („mulatto“) zu einem „hellen“ Albino („albino“) steht, steht eine Mücke („mosquito“) zu Kurts Sexualtrieb (unerlässlich). Beim Titel gibt es weniger Raum für Interpretation, so heißt es, einer von Kurts Freunden hätte „Kurt smells like teen spirit“ an seine Hauswand gekritzelt (weil eben nichts mehr nach Grunge schreit als wildes Gekritzeln an einer Wand). Kurt fand den Satz irgendwie tief-

gründig und nutzte ihn als Inspiration für diesen Nirvana-Hit. Er fand erst später heraus, dass sich der Freund auf das Deo *Teen Spirit* bezog, das Kurts damalige Freundin trug.

Kids MGMT

Ein (dankenswerterweise) kurzer Einspieler von Kindern, die einen Countdown brüllen. Ein harter Beat. Eine simple elektronische Melodie, die entfernt an Atari erinnert. Und dann die Hintergrundmelodie, die von ungefähr *jedem Synthesizer auf der ganzen Welt* gespielt wird und einen zurückwirft in eine Kindheit voll seliger Begeisterung, Freudentränen und – bei jenen, die mutig genug sind, es zuzugeben! – Ins-Bett-Machen. Und da das noch nicht emotional genug ist, folgt darauf eine Geschichte von rührseliger Nostalgie: „You were a child / Crawling on your knees toward it.“ Während die Lyrics von *Kids* (2008) eher subtil bleiben, scheint der Song doch eine Warnung darzustellen: Er nimmt uns mit auf eine Reise von einer glücklichen Kindheit zum Erwachsenenalter, in dem sich die menschliche Zerstörungskraft offenbart. Der Refrain dreht sich dann um die gut gemeinte Ermahnung, dass man das Leben genießen sollte – aber eben mit Maß und Ziel: „Control yourself / Take only what you need from it.“ Und daran zu denken, kann ja ganz nützlich sein, wenn man allein zu Hause ist und gerade eine Familienpackung Chips aufreißt.

Crazy in Love Beyoncé ft. Jay-Z

Gibt es eigentlich irgendjemanden, der noch nie einen imaginären Laufsteg hinuntergetänzelt ist, mit Fingerschnippen und Hinternwackeln und allem Drum und Dran, als die ersten Töne von *Crazy in Love* (2003) ertönten? Wenn Sie jetzt spöttisch die Augenbrauen hochziehen, dann schämen Sie sich, liebe Leser. Denn dieser Song beginnt nicht nur mit einem tollen Intro, er spricht auch auf ganz besondere Weise unsere Instinkte an: So wie dem Pawlow'schen Hund beim Ertönen des Glockentons das Wasser im Maul zusammenläuft, verlangen es die Trompeten und Beyoncés „Uh-oh-uh-oh-uh-oh“ vom modernen Menschen, sich wilden Hüftschwüngen hinzugeben und sexy die Haare zurückzuschmeißen! Die Trompeten waren übrigens die Idee des Produzenten Rich Harrison, der sie von einem wenig bekannten Soul-Song aus den 70ern (*Are You My Woman* von The Chi-Lites) sampelte. Ihm gelang damit ein Geniestreich: Er loopte die Klänge der Trompeten, mischte ein paar Kuhglocken dazu und bat Queen Bey um die passende Story. Da Jayoncé zum Entstehungszeitpunkt des Songs gerade frisch zusammen waren, scheint es passend, dass er sich um das Sich-wie-verrückt-Verlieben dreht: „Got me looking, so crazy, my baby / I'm not myself lately, I'm foolish, I don't do this!“ Das war die Geburt des mächtigsten Paars der Popwelt – und jene von Beyoncés unglaublicher Solokarriere.

Die Bühne ist eröffnet

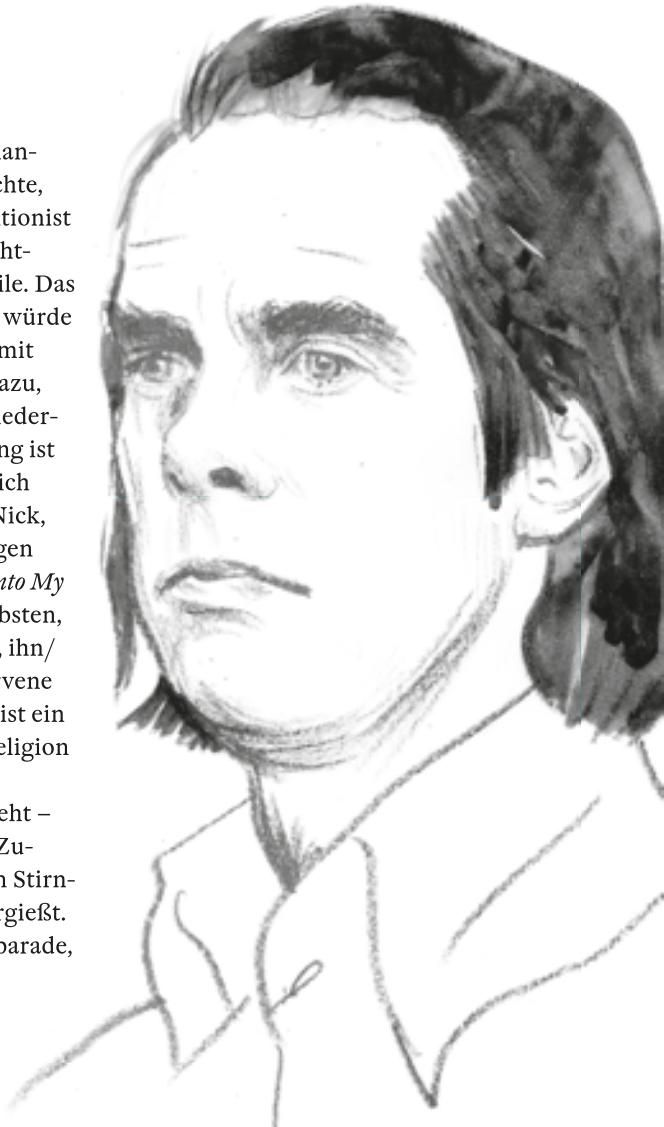
Kultige erste Zeilen



Into My Arms

Nick Cave

Wenn man ein hoffnungslos romantisches Liebeslied schreiben möchte, ist „I don't believe in an interventionist God“ vielleicht nicht die offensichtlichste Wahl für die erste Textzeile. Das ist irgendwie ein bisschen so, als würde man eine E-Mail an den Chef damit beginnen, seine Überlegungen dazu, warum Männer Nippel haben, niederschreiben – der Zusammenhang ist einfach irgendwie nicht so wirklich ersichtlich. Und doch schafft es Nick, die Puzzleteile zu einem stimmigen Ganzen zusammenzufügen. In *Into My Arms* (1997) erklärt er seiner Liebsten, dass er, wenn es einen Gott gäbe, ihn/sie/es bitten würde, „not to intervene when it came to you“. Was folgt, ist ein fast religiöser Song, wobei die Religion des Sängers in der grenzenlosen Hingabe zu seiner Liebsten besteht – ein Lied, das es schafft, dass der Zuhörer nach anfänglich kritischem Stirnrunzeln Tränen der Rührung vergießt. Wieder einmal eine echte Glanzparade, Nick!



Tom Traubert's Blues (Four Sheets to the Wind im Copenhagen)

Tom Waits

Wo wir gerade von Tränen der Rührung sprechen: Allein die Streicher am Beginn dieses Klassikers aus dem Jahr 1976 schaffen es, selbst den emotionslosesten Zuhörer zum Schluchzen zu bringen. Und dann ist plötzlich auch noch ein komplett niedergeschlagener Tom Waits zu hören: „Wasted and wounded, it ain't what the moon did / Got what I paid for now“. Der Song erzählt die traurige Geschichte von Tom Traubert, einem Weltenbummler und Trinker in einem kalten, fremden Land, der wahrscheinlich nie mehr nach Hause finden wird. Für den Refrain hat sich Waits der Melodie des australischen Volkslieds *Waltzing Matilda* bedient. Er sagte einmal, der Song erinnere ihn an einen australischen Soldaten „weit weg von zu Hause, betrunken, an irgend einer Straßenecke, pleite, vollkommen verloren“. Obwohl die erste Textzeile vermuten lässt, dass der Held dieser Tragödie niemand anderem als sich selbst die Schuld an seiner Lage geben kann, ist es fast unmöglich, kein Mitleid mit dem einsamen Australier zu haben, der sich nach einer Heimat sehnt, die er wohl nie wiedersehen wird.

The Sound of Silence

Simon & Garfunkel

„Hello darkness, my old friend / I've come to talk with you again“. Der 21-jährige Paul Simon schrieb seine Texte am liebsten im Badezimmer, der gefliest Raum sorgte für die perfekte Akustik für den Klang seiner Gitarre und seiner Stimme. Und um sich besser konzentrieren zu können, machte er zudem meist das Licht aus und sang für – richtig geraten – die Dunkelheit. Was auf diese kultigen ersten Zeilen folgt, ist ein gleichermaßen erfolgreicher Folk-Hit, den Art Garfunkel einmal so beschrieb: „Es geht um das Unvermögen der Menschen, miteinander zu kommunizieren ... was man um sich herum sieht, sind Menschen, die nicht in der Lage sind, sich zu lieben.“ In der Popkultur wird der Ausdruck „Hello darkness, my old friend“ oft verwendet, um ironisch einen Anflug von Depression zu begrüßen – also perfekt, wenn man etwa gerade ein frischgewaschenes T-Shirt mit Ketchup bekleckert hat.

Common People

Pulp

Pulps schnippische Abrechnung mit der reichen Oberschicht beginnt mit diesen Worten des Sängers Jarvis Cocker: „She came from Greece, she had a thirst for knowledge / She studied sculpture at Saint Martin's College / That's where I / Caught her eye“. Im Folgenden wird die Welt dieses

verwöhnten reichen Mädchens beschrieben, das sich wünscht, auch einmal den beschissenen Alltag der „normalen“ Menschen, die ohne einen prall gefüllten Treuhandfonds auskommen müssen, zu erleben (keine Sorge, Pulp formulieren das viel poetischer!). Warum sie das wollen sollte, fragen Sie sich? Weil sie auf Jarvis steht und zufällig auch noch denkt, „poor is cool“ – vor allem, wenn das Ganze nur gespielt ist und man jederzeit zurückkann in die Sorglosigkeit des Reichseins. Der ursprünglich 1995 veröffentlichte Song kam während der Finanzkrise in Griechenland 2015 überraschenderweise erneut in die Medien. Gerüchten zufolge soll es sich bei dem Mädchen im Lied nämlich um Danae Stratou handeln, die Ehefrau von Yanis Varoufakis, dem ehemaligen Finanzminister Griechenlands.

IS THIS THE REAL LIFE? IS THIS JUST FANTASY? — QUEEN

Bohemian Rhapsody Queen

Eigentlich hat dieses Meisterwerk von Queen von 1975 zwei Anfänge und damit auch zwei erste Zeilen. Im Intro hört man: „Is this the real life? Is this just fantasy?“ Und nach dem Intro beginnt der Song mit den monumentalen Wörtern „Mama, just killed a man / Put a gun against his head / Pulled my trigger, now he's dead“. Das ist der Startschuss für eine an eine komische Oper erinnernde Achterbahnfahrt – und einer der berühmtesten Songs aller Zeiten. Es gibt ganze Dokumentationen, die sich mit der Interpretation des Textes beschäftigen, aber die meisten Kommentatoren sind sich einig, dass es in dem Lied um einen Mann, der einen Mord gesteht, und die darauffolgende Gerichtsverhandlung geht. Oder ist es eine Metapher für Freddies Sexualität? Ist vieles von den Lyrics einfach nur Nonsense? Ach, egal! Dieser Song ist ein echter Klassiker – und *Bo Rap* ist schlicht, was man daraus macht.

Stand by Your Man Tammy Wynette

„Sometimes it's hard to be a woman ...“ Über diese ikonische erste Zeile des Country-Hits von Tammy Wynette aus dem Jahr 1968 lässt sich nicht streiten. Es war der Rest des Liedes, der für Kontroversen sorgte. Denn was macht es so schwer, eine Frau zu sein? „... giving all

your love to just one man ...“ Zur Zeit der Frauenrechtsbewegung in den späten 60ern war das für Feministinnen zu viel des Guten. Sie versuchten verzweifelt, die Ketten des Patriarchats zu sprengen – und zugleich war überall eine Ballade zu hören, die ihnen sagte, sie sollten doch ihre Männer unterstützen. Tammy verteidigte den Song stets als Botschaft der Akzeptanz. Und wenn man die Glaubwürdigkeit der Sängerin dahingehend beurteilen möchte, reicht es, sich anzusehen, wie sie lebte – die viermal geschiedene Tammy war nämlich alles andere als eine Vorzeigehausfrau. Ihren ersten Ehemann Euple heiratete sie, als sie noch in der Highschool waren, schnell kamen drei Kinder auf die Welt. Aber Euple war nicht der Ehemann, den sie sich vorstellte, also verließ sie ihn, um mit dem Singen Geld zu verdienen. Zum Abschied sagte er zu ihr: „Träum weiter, Baby!“ Jahre später kam Euple zu einem ihrer Konzerte und stellte sich um ein Autogramm an. Das bekam er, und Tammy unterzeichnete es passenderweise mit: „Träum weiter, Baby“.

Famous Blue Raincoat

Leonard Cohen

Wie viele Lieder sind wohl entstanden, weil eine arme Seele nachts keine Ruhe fand? „It's four in the morning, the end of December / I'm writing you now just to see if you're better“. Leonard Cohen „liest“ uns hier einen Brief an einen

Freund, der ihn verraten hat, vor. Und dabei bräuchte man als Zuhörer eigentlich eine Tüte Popcorn, und wird unweigerlich Dinge wie „Nein, das hat er *nicht!*“ ausrufen – denn es ist eine Geschichte, wie sie sonst nur Seifenopern schreiben. In dem Brief beschreibt Leonard die Affäre zwischen seiner Freundin und besagtem Freund sowie den Versuch, ihnen zu verzeihen. Es wurde allerdings viel spekuliert, ob es in *Famous Blue Raincoat* (1971) wirklich um einen Freund geht oder ob es sich um eine Metapher handelt und sich Leonard an sein jüngeres Ich wendet. Fast so großartig wie die ersten Zeilen dieses Lieds ist auch die letzte – für den Fall, dass wir vergessen haben sollten, dass das ein vertonter Brief ist: „Sincerely, L. Cohen“.



Ein Festmahl für die Ohren

Songs über Essen



Lollipop

The Chordettes

Die Inspiration für diesen Klassiker von 1958 war scheinbar, dass einer der Songschreiber zu spät ins Studio kam, weil sich ein klebriger Lolli in den Haaren seiner Tochter verfangen hatte. Inspiriert davon machte sich seine Kollegin daran, ein fröhliches Lied mit diesem lustig klingenden Wort im Text zu schreiben. Aber wie macht man daraus einen echten Hit? Na ja, da darf etwas Romantik natürlich nicht fehlen: „He loves to kiss me / 'Til I can't see straight / Gee, my Lollipop is great! / I call him / Lollipop, lollipop ...“ Von diesem Lied gibt es zahlreiche Aufnahmen, am erfolgreichsten war aber die Version des Barbershop-Quartetts The Chordettes. Würde man heute über den Lolli eines Mannes singen, würde das ganz sicher obszön klingen – aber nicht nur das: Auch die Erwähnung einer dermaßen zuckerhaltigen Süßigkeit würde in der heutigen gesundheitsbewussten Welt wohl für hochgezogene Augenbrauen sorgen. Ob es in nächster Zeit eine neue Coverversion dieses Songs geben wird, bei dem passend für unsere moderne Zeiten ein laktosefreier Kefir-Lolli

besungen wird? Falls ja: Viel Glück dabei, darauf einen Reim zu finden!

Bakerman

Laid Back

„Bakerman is baking bread / Bakerman is baking bread“. Dieser Hit von Laid Back von 1989 vereinte Menschen auf der ganzen Welt (na ja, eigentlich hauptsächlich in Europa) in ihrer Liebe zu frisch gebackenem Brot. Die sanfte Melodie und die monotone Wiederholung des Liedtextes beschwören beim Zuhörer das Bild eines Bäckers herauf, der den Teig ausrollt, zieht, sanft klopft, knetet ... Moment, geht es hier wirklich um Brot? Oder ist die wiederholte Erinnerung „The night train is coming“ vielleicht etwas anderes als nur eine Tatsachenbeschreibung, dass der „Nachtzug bald kommt“, während der Bäcker den Teig immer wieder rhythmisch gegen die Arbeitsfläche drückt? Die Antwort darauf ist wohl dem Zuhörer überlassen, auf jeden Fall lässt der Song einen aber entweder hungrig oder angeturnt zurück (oder für die ganz Verrückten: beides!). Leider gibt auch das Video keine Hinweise darauf, wie der Songtext zu interpretieren sein könnte. Lars von Trier drehte das Video für die dänische Band und

wagte dafür einen schockierenden Ausflug in Richtung von so etwas wie „Humor“: Die Bandmitglieder fliegen singend und ihre Instrumente spielend in Fallschirmsprunganzügen in Richtung Erde.



Caramel John Grant

Es mag verlockend klingen, einen ganzen Song lang nur seine ewige Hingabe an das klebrige Gold zu beschwören, emotionaler und passender für einen Liebessong wird es aber doch, wenn man die süße Sünde nur zu Vergleichszwecken hinzuzieht: „My love is the rarest jewel / And he grounds me with his love / My love – he is rich like caramel ...“ Anspielungen auf die süße Köstlichkeit finden sich zudem nur in den ersten Zeilen, danach beschreibt John Grant seine Liebe mit weniger kulinarischen Konzepten wie Schutz und Heilung. Der Sänger wuchs in den 70ern als Schwuler in einem streng religiösen Haushalt im Mittleren Westen auf, und er machte kein Geheimnis um seine dadurch schwierige Vergangenheit, die von Drogenmissbrauch und psychischen Problemen gezeichnet war. *Caramel* (2010) hat er offensichtlich als Hommage an seinen Partner, der in all dem Chaos sein Fels in der Brandung war, geschrieben. Ein süßes Happy

End – vergleichbar mit einem schlechten Essen gefolgt von einer überraschend köstlichen karamelligen Crème brûlée.

Frim Fram Sauce

Diana Krall

„I don't want French-fried potatoes,
red, ripe tomatoes / I'm never satisfied /
I want the frim fram sauce / With the
aussen fay and chifafah on the side“.

„Aah, ja“, die hippen Food-Influencer nicken wissend, „Chifafah ist wirklich *der absolut heißeste Scheiß*.“ Moment mal, ihr Spinner! Das hier ist Diana Kralls Version (1993) eines Jazzklassikers, der bekannt dafür ist, dass er erfundene Wörter enthält! Der in den 1940ern durch Nat King Cole berühmt gewordene Song *Frim Fram Sauce* dreht sich um ein Gelüst, dass sich nur durch eine bestimmte Sache befriedigen lässt; auf der Speisekarte stehen zwar verschiedenste Köstlichkeiten, aber das Einzige, was Diana Krall glücklich machen kann, ist eben dieses Frim-Fram-aussen-chifafah-Ding. Oder sind das alles vielleicht anzügliche Anspielungen? Auch gut möglich. Und doch kann man sich auch ganz gut vorstellen, einem großspurigen Restaurantbesucher zuzuhören, der so Dinge sagt wie: „Für mich das Frim-Fram, aber achten Sie darauf, dass sie außen nicht zu sehr ge-fayed wird. Und habe ich schon erwähnt, dass ich es einfach nicht *ertragen* kann, wenn das Chifafah nicht auf dem Punkt ist?“

Old Whore's Diet

Rufus Wainwright

ft. Anohni

„An old whore's diet / Gets me goin' in the mornin“. Was nicht ganz klar ist? Was eine in die Jahre gekommene Prostituierte wohl frühstückt. Was ganz eindeutig ist? Rufus bringt dieses Thema irgendwie durcheinander: *Old Whore's Diet* (2004) geht von einer Ballade über zu fröhlichem Reggae, wehmütigen Streichern und dem Gesang Anohnis (zuvor Antony and The Johnsons) hin zu traurigen Orgelklängen und schließlich zum heillos chaotischen Höhepunkt. Okay, Rufus, wir haben verstanden, dass wohl von keinem einfachen Butterbrot die Rede ist. Was könnte es also sein, das den Sänger morgens auf Touren bringt? Offiziell heißt es, dass die Inspiration für diesen Song kaltes chinesisches Lieferessen zum Frühstück in irgendeinem Hotelzimmer war. Hmm. Einige Fans sind eher der Ansicht, dass das Frühstück einer in die Jahre gekommenen Prostituierten wohl nicht ganz so unschuldig sein dürfte. Wie soll man das am besten erklären? Also, es scheint, als würden sich nicht mehr ganz taufrische käufliche Damen oft zu ... bestimmten ... Gefallen hinreißen lassen, um im Geschäft zu bleiben. Na dann: Guten Appetit!

I DON'T WANT FRENCH-FRIED
POTATOES, RED, RIPE TOMATOES.

— DIANA KRALL

Chin-chin! Songs über Drinks



Horchata

Vampire Weekend

Warme Sonnenstrahlen auf der Haut, eine eisgekühlte Horchata und ein ganz besonderer Mensch, mit dem man all das genießt. So beginnt dieser Song von Vampire Weekend aus dem Jahr 2009 über das bei Groß und Klein beliebte süße spanische Getränk (zumindest in der Version ohne Alkohol). Es scheint, als hätte der Sänger den kalten Winter hinter sich gelassen, um unter Palmen sitzend zu singen: „In December, drinking horchata / I'd look psychotic in a balaclava“. Zum Glück ändert sich das Reimschema nach diesen Zeilen und erspart uns somit die potenziell folgenden Drinks – ... eiskalter Kiwi-Cachaça? ... ein Eimer Sangria? Wie auch immer, der Sänger scheint in diesem tropischen Paradies auf jeden Fall eine tolle Frau zu treffen. Aber er muss, wie das im Wesen eines jeden Urlaubs liegt, bald wieder zurück in den kalten Asphaltenschlaf und ist verdammt dazu, sich zu fragen, was wohl passiert wäre: „Oh, you had it but oh, no, you lost it / Looking back, you shouldn't have fought it“. Reue ist wirklich lange nicht so süß wie die titelgebende Horchata.

Gin and Juice

Snoop Dogg

ft. Dat Nigga Daz

„Rollin' down the street, smokin' indo / Sippin' on gin and juice, laid back / With my mind on my money / And my money on my mind“. Lange bevor Gin in fancy Hipsterbars mit Backstein-interieur serviert wurde, war er das Lieblingsgetränk einer deutlich cooleren Gang. In *Gin and Juice* (1994) erzählt Snoop Dogg vom Getränk seiner Wahl und dem dazu passenden Lifestyle: Gin stand für Hauspartys, Sex, Drogen und Cruisen mit den Homies. Und Gin war auch ein Statussymbol, das einen vom weniger exklusiven Partyvolk unterschied – daher wohl auch „money on my mind“. Zudem ist der Song ein frühes Beispiel für Produktplatzierungen im Rap, denn Snoop Dog verrät uns seine Lieblingsginsorten: Er kommt mit *Seagram's* zu einer Party und nippt später an einem *Tanqueray*. An einem *Tanqueray & Chronic*, einfaches *Schweppes* tut es da natürlich nicht! 2018 hat Snoop Dog übrigens einen Weltrekord gebrochen – mit dem größten Paradise-Cocktail der Welt, einer 500-Liter-Mischung aus Gin, Apricot Brandy und Orangensaft. Es ist leider nicht überliefert, ob er den geteilt oder allein genossen hat.

Tequila The Champs

Hat sich der Genuss von Tequila jemals so unschuldig angefühlt? Eine verspielte Gitarrenmelodie, das fröhliche Schlagzeug, ein Saxophonriff, das einen sofort den Twist tanzen lässt – all das scheint so unbeschwert und verführerisch wie eine Runde Tequila-Shots um Mitternacht! Der einzige Hinweis in diesem Song von 1958 darauf, dass nach dem Genuss dieses hochprozentigen Drinks nicht immer alles eitel Sonnenschein ist, ist die tiefen, rauen Stimme, die immer wieder spöttisch „Tequila“ einwirft – als gehörte sie einem kleinen Zeichentrickteufel, der einem auf der Schulter sitzt und einen nach jeder neuen Runde daran erinnert, das man das bereuen wird. Die Stimme gehört übrigens dem Mann am Saxophon, Danny Flores. Er war auch derjenige, der den Song bei einer Jamsession basierend auf einem einfachen kubanischen Beat geschrieben hat. Das Label der Band sah das Lied eigentlich mehr als eine Art Lückenfüller, der gut auf die B-Seite der Platte eines ein breiteres Publikum ansprechenden Songs passen würde. Zur Überraschung aller war aber gerade *Tequila* äußerst erfolgreich. Als eines der wenigen Lieder mit so gut wie gar keinem Text, das es in den USA auf Platz eins der Charts schaffte, bewies *Tequila* vor allem eines: wie gerne sich das Publikum hemmungslos volllaufen ließ!

Born Slippy (NUXX) Underworld

Bei hartem Techno ist es eher unwahrscheinlich, dass sich die Massen dafür begeistern. Und doch eroberte *Born Slippy* 1996 die Charts, vor allem in Großbritannien. Bei dem hämmernden Bass ist es gar nicht so einfach zu verstehen, was der Underworld-Frontmann Karl Hyde da von sich gibt, abgesehen von der einen immer wieder wiederholten Zeile: „Shouting, ,Lager, lager, lager, lager‘...“. Die Briten, das Volk, das bekannt dafür ist, gerne einmal einen über den Durst zu trinken, kürten den Song schnell zu ihrer neuen Trinkhymne. Ironischerweise, muss man sagen, denn laut Karl Hyde war die Inspiration für den Text eher eine problematische Alkoholabhängigkeit und weniger der hemmungslose Genuss. Was sich wie betrunkenes Gebrabbel anhört, erzählt nämlich – wenn auch nur schemenhaft – eine traurige Geschichte: „.... squatting pissed in a tube hole / At Tottenham Court Road, I just come out of The Ship / Talking to the most blonde I ever met ...“ Karl sagte, er habe den Text nach einer durchzechten Nacht im Pub The Ship in London geschrieben. Der Text ist im Grunde ein Aneinanderreihung seiner wirren Gedanken, als er im Selbstmitleid versinkend zur U-Bahn torkelte, um nach Hause zu fahren. Und der Grund für das Besäufnis? Karl hatte beim Hunderennen Geld gewonnen – und der Name des siegreichen Hundes war? Richtig geraten: Born Slippy!

Milkshake

Kelis

Wir schreiben das Jahr 2003, eine Zeit, in der es nicht selten vorkam, dass geistig halbwegs fit erscheinende Menschen in ein unvorhergesehenes „My milkshake brings all the boys to the yard / And they're like, It's better than yours“ ausbrachen. Milchshakes waren in dieser zügellosen, laktosegeschwängerten Zeit zwar noch beliebt, aber man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass der Song nicht wirklich davon handelt. Oder hätte ein Pfefferminz-Karamell-Milchshake die Männer wirklich so durcheinander gebracht, und Kelis war den anderen Frauen aufgrund ihrer ausfeilten Mixtechniken überlegen? Die Sängerin beantwortete diese Fragen selbst, indem sie ihren Milchshake als „die Essenz der Weiblichkeit“ beschrieb. Damit wäre wohl klar, was gemeint war. Übrigens hat Pharrell Williams an dem Song mitgeschrieben und ließ sich dafür von orientalischer Musik inspirieren. Und dann wäre bei nahe was passiert, das die Musikwelt wohl bis in ihre Grundfesten erschüttert hätte: Der Song wurde zuerst Britney angeboten – die ihn aber ablehnte. Vielleicht ist sie einfach keine Feinschmeckerin, anders als Kelis, eine ausgebildete Köchin, die sogar ein eigenes Kochbuch veröffentlicht hat.



MY
MILKSHAKE
BRINGS ALL
THE BOYS TO
THE YARD.

— KELIS

Hast du mal Feuer? Songs über das Rauchen



Cigarettes and Coffee Otis Redding

„It's early in the morning / About a quarter till three / I'm sitting here talking with my baby / Over cigarettes and coffee“. Wenn jemand wie geschaffen ist für spätabendliche, herzzerreißende Sanftheit, dann ist das Otis Redding. Der auf *The Soul Album* (1966) erschienene Song *Cigarettes and Coffee* ist eine romantische Beschreibung eines der flüchtigsten Dinge des Lebens: des perfekten Moments. Otis sagt seiner Liebsten, wie viel besser sein Leben ist, seit sie darin eine Rolle spielt, und dass er sie heiraten möchte – all das während der Morgen sich nähert und Kaffee zu Zigaretten und zu noch mehr Kaffee und immer so weiter führt. Die Zeit scheint stillzustehen, während die beiden sich ganz ihrer Liebe hingeben. Dass das ganze Koffein früher oder später zu irrem Herzrasen führen musste, darüber wird natürlich kein Wort verloren. Und es bleibt einem auch erspart, sich vorzustellen, wie sie sich küssen, nachdem sie die ganze Nacht über geraucht und Kaffee getrunken haben, bis ihre Zähne ganz gelb wurden. Tut mir leid, liebe Otis-Fans, aber das musste einmal erwähnt werden.

Don't Smoke in Bed Nina Simone

Während es in den meisten Songs über das Rauchen darum geht, wie wunderbar sich die gute, alte Zigarette anfühlt, wählte Nina hier einen anderen Ansatz: Sie fordert dezidiert dazu auf, es zu unterlassen. *Don't Smoke in Bed* wurde im Laufe der Jahre von verschiedenen Sängern aufgenommen, aber an die Version von Nina Simone (1958) kommen nur wenige heran. Nur vom Klavier begleitet erzählt sie von einer Frau, die genug hat. Sie hat einen Zettel und ihren Ehering auf dem Nachttisch zurückgelassen und ist auf dem Weg in ein neues Leben. Und dann sind da die letzten Zeilen ihres Briefs: „Don't look for me / I'll get a hand / Remember darling / Don't smoke in bed“. Die „hand“ scheint sich darauf zu beziehen, dass sie der Meinung ist, schnell Ersatz für den Verlassenen zu finden. Und die Bitte-nicht-Rauchen-Warnung? Die meisten Fans sind überzeugt, dass es sich dabei um eine Anspielung auf den Betrug des Ehemanns handelt. Das Motiv des Betts zieht sich durch den Song – vielleicht als Metapher für ihre Ehe. Hat ihr Ehemann es versäumt, seine Spuren zu verwischen? (Hinweis für alle Fremdgeher: Unbedingt die Zigarettenstummel entfernen!) Und natürlich ist bekannt,